

nen Gallensteine kupferhaltig sind, sondern dieses Metall auch in deutlich und unzweifelhaft nachweisbaren Spuren in der menschlichen Galle, höchst wahrscheinlich aber auch in der Ochsen-galle vorhanden ist, und hat im Laufe seiner Untersuchungen gefunden, dass die Anwendung eines Platindrahts statt des sonst üblichen Eisendrahtes zur Auffindung des Kupfers grosse Vorzüge hat, und man dadurch in den Stand gesetzt ist, selbst höchst unbedeutende Spuren von Kupfer mit Sicherheit nachweisen zu können.

Die grossen Vorzüge des Platins vor dem Eisen sind schon einleuchtend; während es nie vermieden werden kann, dass sich das Eisen oxydirt und dass es anläuft, ist dieses mit dem Platin bei Bildung einer einfachen galvanischen Kette nicht der Fall.

Sein Verfahren besteht darin, dass er eine einfache galvanische Kette von Döbereiner auf die den fraglichen Gegenstand betreffende Flüssigkeit einwirken lässt; nach wenigen Minuten wird, wenn auch nur die unbedeutendste Spur Kupfer darin enthalten ist, ein Kupferanflug am Platindrahte sichtbar, und nach 40 — 42 Stunden ein vollkommener metallischer Ueberzug von Kupfer vorhanden sein. Es genügt auch schon, ein Zinkstreifen und einen Platindraht in die fragliche Lösung zu bringen, und die Kette durch die Verbindung der beiden Metalle in einem Punkte ausserhalb der Flüssigkeit zu schliessen.

Die Gegenwart des Kupfers im thierischen Organismus, so auch demnach in der Galle, ist nach v. Gorup-Besanez eine mehr zufällige, und dasselbe gelangt mit den Nahrungsmitteln in den Thierkörper. (*Repert. f. d. Pharm. Bd. 42. H. 2.*) B.

Harnsecretion bei Arsenikvergiftungen.

Bei Experimenten an Pferden und Hunden, welche La fond anstellte, fand derselbe, dass die Dauer der Vergiftung bei gleichen Mengen stets eine sehr verschiedene sei. Nach der Section fand sich beständig eine acute oder subacute Affection. — Die Harnsecretion ist nie unterdrückt, aber bedeutend vermindert. Der Harn enthielt nicht eher Spuren von Arsenik, als bis deutliche Symptome der Vergiftung die Resorption und Anhäufung im Blute anzeigte. Diese Zeit betrug aber nie weniger als eine Stunde, und nie über sieben Stunden nach der Darreichung des Giftes. (*Fror. N. Not. Bd. 37. p. 32.*) Hz.
